

"Die zwei Gesichter des heutigen Griechenlands" in Süddeutsche Zeitung (31. Oktober 1947)

Legende: Am 31. Oktober 1947 berichtet die deutsche Tageszeitung Süddeutsche Zeitung über den Bürgerkrieg in Griechenland.

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. FRIEDMANN, Werner; GOLDSCHAGG, Edmund; SCHÖNINGH, Dr. Franz Joseph; SCHWINGENSTEIN, August. 31.10.1947, n° 92; 3. Jg. München: Süddeutscher Verlag. "Die zwei Gesichter des heutigen Griechenlands", auteur:Michelat, Jean , p. 3.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL:

http://www.cvce.eu/obj/die_zwei_gesichter_des_heutigen_griechenlands_in_suddeutsche_zeitung_31_oktober_1947-de-5a67f7c6-e260-46ef-b72b-ffd94312691d.html

Publication date: 02/07/2015

Nachtlöckale, Partisanenkämpfe und Flüchtlingseleud

Die zwei Gesichter des heutigen Griechenland

Ein Sonderbericht für die „Süddeutsche Zeitung“ von Jean Michelat

Griechenland ist seit dem Krieg noch nicht zur Ruhe gekommen. Den Kämpfen der Partisanen gegen die deutsche Besatzung ist die blutige innergriechische Auseinandersetzung zwischen der stark rechtsgerichteten Regierung und der Linken gefolgt, durch die jede friedliche Entwicklung gehemmt wird. Die Hauptstadt Athen allerdings ist eine glänzende Fassade, in ihr wird eine Atmosphäre von Luxus und lebensfroher Heiterkeit geschaffen inmitten eines Landes, das im Elend geradezu verkommt. Ein Nachtlöckal am Strand bei Athen, in dem ich speiste, hätte die schönste Kulisse für eine Liebesszene In Hollywood abgegeben mit Swing-Orchester, gedämpftem Licht, korinthischen Säulen in Stuck und entzückend lächelnden Mädchen, deren Beine schon zum Standardbegriff geworden sind. Schwarzhändler geben hier 100 000 Drachmen für einen Abend aus. Dabei haben draußen im Land die Flüchtlinge kein Brot, die Kinder gehen barfuß und sterben an Rachitis.

Der ständige Kampf, der sich in fast allen Teilen Griechenland zwischen den Regierungstruppen und den Partisanen abspielt, weist viel mehr Ähnlichkeit mit dem Kampf gegen die deutsche Besatzung als etwa mit einem regulären Bürgerkrieg auf, wie er etwa in Spanien tobte. Die Städte sind in den Händen der Regierungsverbände, die Aufständischen, Andartes genannt, sitzen im „Maquis“ in den Bergen, haben allerdings auch in den Städten ihre geheimen Organisationen.

Von der Athener Regierung wurden wiederholt Maßnahmen zur „endgültigen“ Vernichtung des Banditenunwesens proklamiert und tatsächlich wurde das Gebirgsmassiv des Olymp systematisch gesäubert. Nachts ist es jedoch den Andartes immer wieder gelungen, die gefährdeten Gegenden zu verlassen und sich neu zu gruppieren. Gegenwärtig beschränkt sich die Armee darauf, eine gewisse Anzahl von Städten mit strategischen Schlüsselstellungen zu halten und den Transporten mit Lastkraftwagen, welche neben Flugzeugen allein die Verbindung zum Norden des Landes herstellen, den notwendigen Schutz zu geben. Praktisch befindet sich ein Sechstel von Griechenland unter der Kontrolle der Aufständischen. General Markos, der „Oberbefehlshaber“ der Partisanen, hat in den Bergen seine eigenen Gerichte, seine Lazarette, eigene Zeitungen und sein Stabsquartier eingerichtet. Alle diese Einrichtungen sind für die Regierungstruppen unerreichbar, womit sich die Besetzung von Städten für die Partisanen erübrigt. Der Kampf gegen die Aufständischen wird zusehends schwerer.

Die Einmischung der Nachbarstaaten Griechenland in die innere Auseinandersetzung hat bekanntlich zu scharfen internationalen Diskussionen vor dem Forum der Vereinten Nationen geführt. Man darf sich diese Einmischung allerdings nicht in der Form vorstellen, wie sie im spanischen Bürgerkrieg bestand. Besonders viel wird von einer internationalen Brigade gesprochen, die an der Seite der Aufständischen kämpfen soll. Bis jetzt konnte jedoch noch kein einziger Ausländer als wirklicher Kämpfer im griechischen Maquis festgestellt werden; bei den Partisanen befinden sich lediglich „Slavophone“, griechische Minderheiten, die einen der bulgarischen Sprache ähnlichen Dialekt sprechen. Die jugoslawische Regierung hat jedoch an die gesamte kommunistische Jugend Europas appelliert, um eine internationale Arbeitsbrigade für den Bau der Straße von Bosnien zu bilden. Es besteht natürlich die Möglichkeit, daß diese Brigade eines Tages bewaffnet wird und den griechischen Andartes zu Hilfe kommt. Wahr ist es, daß den Aufständischen Waffen und Ausrüstungen aus Jugoslawien, Albanien und Bulgarien geliefert werden. In welchem Umfang dies geschieht, ist jedoch schwer festzustellen; im übrigen ist der Balkan geradezu übersät mit weggeworfenen deutschen und italienischen Waffen. Tatsache ist, daß die Partisanen jetzt viel mehr schwere Geschütze als zu Beginn des Aufstandes besitzen. Auch die Ausbildung von Partisanen in Jugoslawien kann nicht bestritten werden. Im Dezember 1945 waren viele kommunistische Partisanen, die sich geweigert hatten, sich nach der Auflösung der Kampftruppen der „Elas“ der extrem rechten Regierung zu ergeben, nach Jugoslawien gegangen und hatten sich nördlich Belgrad im Lager von Boulkes gesammelt. Sie waren dort zwar von Jugoslawien interniert, doch wurde ihre militärische Ausbildung bald die Hauptsorge ihrer Wächter. 1946 wurden die alten Mitglieder der „Elas“ dann von neuem an die griechische Grenze gebracht, überschritten sie und bildeten in den Bergen ein neues

Maquis.

Der Leidtragende aller dieser Verhältnisse ist das griechische Volk, das auch noch durch das politische Vorgehen der Regierung vielfach beunruhigt wird. Augenblicklich sind in Griechenland rund 70 000 Personen in Gefängnissen und 30 000 als politisch unzuverlässig auf Inseln deportiert. Die Lebensbedingungen der Deportierten sind relativ erträglich, doch herrscht infolge der starken Uebervölkerung der kleinen Inseln große Hungersnot. In den Gefängnissen und Konzentrationslagern hingegen sind die Verhältnisse einfach jämmerlich. Vor allem sind die hygienischen Bedingungen grauenhaft und werden nur durch intensive Anwendung des Desinfektionsmittels DDT etwas gemildert. Die ländliche Bevölkerung wird von den Partisanen mit Raub, Plünderung und Mord in unvorstellbarer Weise terrorisiert und auch die Regierungstruppen sind häufig alles andere als Freunde des Volkes. Die ländliche Bevölkerung flieht in großer Zahl aus den Dörfern: die einen gehen in die Städte, wo sie dann als Flüchtlinge unter elenden Bedingungen leben, andere schlagen sich zu den Partisanen, um Ihre Haut wenigstens teuer zu verkaufen. Es gibt keine Ernten mehr, das Vieh wird geschlachtet, die Dörfer sind verlassen – Griechenland hat 200 000 Flüchtlinge bei einer Bevölkerung von sieben Millionen. Eine Atmosphäre von Angst und Schrecken erfüllt das flache Land, denn von der Willkür der nächsten bewaffneten Bande oder Truppe hängt das Leben der Bevölkerung ab.